

Vorwärts in Montenegro.

Die österreichisch-ungarischen Truppen bringen weiter mit Erfolg in Montenegro vor. Ein großer Erfolg ist damit erreicht, daß die Montenegriner südwestlich von Nikšić über die Tara getrieben wurden. Die Tara ist der bedeutendste Fluß Montenegros, der das Land fast in der ganzen Ausdehnung von Süden nach Norden durchfließt. Er bildet dadurch nicht nur eine gute Straße, sondern auch eine natürliche Verteidigungsstellung vor der westlich von diesem Fluße liegenden Festungslinie. Die hohen Berge, die sich fast bis an den Fluß erstrecken, bilden eine prächtige Verteidigungsstellung für das montenegrinische Bergvolk. Wie hier südlich von Nikšić, so machten die Österreicher auch weiterhin südlich von Bielopasje im Raume von Berane große Fortschritte. Es gelang ihnen hier große Leute zu machen und mehr als 3000 Montenegriner gefangen zu nehmen.

Auf der Fortsetzung der Schlachtrichtung nach Süden gegen Japel sind neben den rein militärischen Erfolgen auch politische Umstände als Zeichen der Zustimmung der Bevölkerung zu erwähnen, denn hier haben sich den österreichisch-ungarischen Truppen auch Albaner und Mohammedaner angeschlossen, welche Schulter an Schulter mit unseren Verbänden die Kämpfe gegen die Montenegriner führen. Wir sehen hier auf der ganzen Front Nikšić — Grab — Bielopasje — Berane — Japel den begeisterten Vortritt der österreichisch-ungarischen Truppen in geschlossener Front, welche die Montenegriner vor sich hertrieb. Den Mittelpunkt dieser Linie bildet Berane. Der Vortritt der österreichisch-ungarischen Truppen an dieser Stelle ist darum von Bedeutung, weil Berane der Schlüssel für die Straße nach Cetinje, der Hauptstadt Montenegros, ist. Bei der Benützung dieses Gebirgslandes sind gute, für die Artillerie geeignete Straßen von einem Wert, den man leicht einschätzt. Nun führen bis Berane und darüber hinaus einige schlechte Straßen, die über die Arduvica-Planina in Höhen bis über 1140 Meter gehen.

An die Arduvica-Planina schließt sich nach Süden die Smiljevica an, die sogar in 1600 Meter Höhe ansteigt und durch ihre Unwegbarkeit herabsteigt. Über diese beiden hohen Gebirgszüge haben sich nun unsere verbündeten Truppen mit großer Ausdauer vorgearbeitet, da Berane selbst im Nordosten, Osten und Südosten von diesen beiden Gebirgszügen gedeckt ist. Im Schutze dieser beiden Gebirge wurden die montenegrinischen Hauptstellungen errichtet. Über Berane hinaus ist nun der Weg etwas besser bis nach Andrijevica, einem wichtigen montenegrinischen Stützpunkt, der südlich von Berane am Ufer in einer Höhe von 800 Meter gelegen ist.

Die Straße, die von Berane nach Andrijevica geht, ist im Tale des Ura angelegt und für die Bewegung von Geschützen schon bedeutend geeigneter als andere montenegrinische Saumpfade. Von Andrijevica aus aber geht eine verhältnismäßig gute Straße, die vor mehreren Jahren mit Hilfe von russischem Gelde angelegt wurde, gradenwegs nach der Festung Podgorica, südwestlich von Andrijevica, und von hier aus nach Cetinje. Die Hauptstellung bei Berane ist also in erster Reihe als Deckung für die Hauptstadt Nikšić anzusehen, denn wer Berane im Besitz hat, verfügt über den guten Weg nach Cetinje, der sogar für Artillerie bequem fahrbar ist. Zwar ist vor der Hauptstadt Montenegros noch ein starker Fortschritt in der Richtung von Süden nach Norden durch das ganze Land hindurch gegen einen von Osten einbrechenden Feind geschehen, und die Stellung Podgorica, die nur wenig südlich von Cetinje liegt, ist der bei weitem härteste Stützpunkt dieses Festungsgürtels zum Schutze der Hauptstadt.

Da die Straße von Andrijevica nach Cetinje, nur über die Stellung Podgorica führt, so bildet diese Stellung eine ausgezeichnete und durchaus nicht zu verachtende Verteidigungsstellung für Cetinje. Dies ist aber andererseits wiederum nur der letzte Fall der Montenegriner vor ihrer Hauptstadt und darum trotz ihrer zahlreichen

Fort — allein um Podgorica sind zehn Festungswerke in nächster Nähe errichtet —, die nach Süden hinunter die ganze Straße bis zum Schitarica bedecken, für unsere an Festungslinien gewöhnten Truppen kein unüberwindliches Hindernis.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Fernschreiber telegraphisch Nachrichten.)

Einberufungen in England.

In ganz England wurden am 18. d. Mts. Plakate angehängt, daß die Einberufung der Truppen 2, 3, 4 und 5 der unversehrten Männer zwischen 19 und 22 Jahren, die nach Lord Roberts Rekrutierungsplan angeworben wurden, am 22. Dezember beginnen wird.

Die Venizelos sein Spiel verlor.

Bei seinem Rücktritt hat Venizelos, wie einer seiner Freunde erzählt, gesagt: „Mein letzter Triumph war, zur Rettung des Balkans Rumänien zum kriegerischen Eingreifen zu veranlassen. Als Rumänien den Vorschlag zurückwies, Bulgarien und die Jentalmächte anzugreifen, war die Lage für uns verloren. Der Sturz meiner Regierung ist von jenem Tage an zu datieren, als Rumänien meine Aufforderung ablehnte.“

30 000 Italiener in Valona.

Nach römischen Meldungen landeten die Italiener wirklich Truppen in Albanien, was in London eine angenehme Überraschung hervorrief. Die Landungen in Valona dauern fort. Nach Mailänder Meldungen zählt das in Albanien gelandete italienische Meer gegen 30 000 Mann.

Deutscher Reichstag.

(Orig. Bericht) Berlin, 20. Dezember.

Das Haus trat am 20. d. Mts. zunächst in die zweite Beratung der Kriegsgewinnsteuer-Vorlagen ein. Von der Kommission liegt eine Resolution vor, wonach Maßnahmen getroffen werden sollen gegen übermäßige und unfaire Gewinne aus Kriegsgewinnsteuer. Ferner kommt beim § 1 mit zur Beratung eine sozialdemokratische Resolution auf Erhebung eines neuen Wehrbeitrages im Laufe des Steuerjahres 1916/17.

Abg. Dr. David (sq.) meint, die Erklärungen des Reichstagspräsidenten in der Kommission seien in mehr als einer Beziehung erfreulich gewesen. Wir freuen uns, daß die im März kommende Steuererhöhung die Kriegsgewinnsteuer und die juristischen Personen umfassen soll. Wir vermüssen in diesem Geiste aber die Einbeziehung der Familien und schließlich Familien. Ohne über die sozialrechtliche Seite zu sprechen, in einer Zeit, wo jeder im Volke die größten Opfer bringen muß, müssen auch die Familien diesem Geiste unterworfen werden. Weiter vermüssen wir die

„Versteuerung der Erbschaften“.

Die Regierung sollte in die kommende Vorlage die Versteuerung der Erbschaften aus sich heraus aufnehmen; sonst werden sich die alten Kräfte um die Erbschaftsteuer kümmern. Wir bestehen jedenfalls auf dieser Steuer und legen höchste Forderungen an, wenn sie von der Regierung abgelehnt werden sollte. Redner beantragt zum Schluß namens seiner Partei die Vorbereitung eines neuen Wehrbeitrages.

Staatssekretär des Reichsschatzamt Dr. Helfferich: Ich will heute nur näher eingehen auf die Frage, ob künftig die durch die Kriegsgewinnsteuervermehrung festgestellten Aufgaben neben den durch die Vermögenswertsteuervermehrung vorgeschriebenen erhoben werden sollen oder nicht. Dies wird Sache der künftigen Gesetzgebung sein. Natürlich sind beide Lösungen möglich. Wenn ich nicht erklärt habe, daß wir Erbschaften und ähnlichen Vermögenswertsteuern nicht in die Kriegsgewinnsteuer einbeziehen wollen, so hielt das natürlich nicht, daß etwa die Versteuerung der Erbschaften durch das Reichsbesitzvermögen abgelehnt werden sollte. Aber das Nutzenlofen der einen Ab-

gabe der Erhebung der anderen bitte ich der Regierung bis zur Beratung der künftigen Gesetzgebung zu überlassen. In England hat man sich zu Beginn des Krieges in den Diskussionen gewiegt, daß dieser Krieg mit ähnlichen Finanzmethoden durchgeführt werden könne, wie die früheren Kriege Englands. Das war Täuschung. So hoch auch die veranschlagten Summen aus dem neuen englischen Steuern sind, so steht fest, daß sie gerade andeuten, um die Vergütung der Kriegsanleihe zu decken, daß sie aber keinen Beitrag liefern zu den Kriegskosten. Das wird so kommen würde bei dem gigantischen Kriege, das Europa durchgemacht hat, ist bei uns von den Deutschen, die den Krieg finanziell vorbereiten hatten, stets vorausgesehen worden. Damit sollte natürlich nicht gesagt sein, daß die Steuererhöhung während des Krieges überhaupt nicht angezogen werden sollte. Das ist kein Grundlag der deutschen Kriegsanleiher. Ich habe immer gesagt: Solange unter ordentlichem Budget ohne Steuererhöhungen im Gleichgewicht gebracht werden kann, wollen wir von solchen Steuererhöhungen absehen, aus keinem anderen Grunde.

Wie stehen wir nun in dieser Beziehung? Der Reichshaushalt für 1914/15, von dem acht Monate in die Kriegszeit fielen, hat mit einem

sehr erheblichen Überschuß

abgeschlossen. Es waren rund 220 Millionen. Im März habe ich dann gesagt, daß ich hoffe, daß auch der Etat 1915/16 im Gleichgewicht bleiben werde. Weisheit hat sich aber nicht gezeigt. Die Ausgaben für Meer und Marine sind, solange der Krieg dauert, im außerordentlichen Maße übertragungen worden. Infolgedessen enthält der ordentliche Etat keine Ausgaben für Meer und Marine. Die Aufstellung des Budgets für 1916/17 wird außerordentlich schwierig sein und ohne Erhöhung neuer Einnahmen wird sich dieses Budget nicht ins Gleichgewicht bringen lassen.

Abg. Gohse (fortf.) meint, daß das Steuerzahler in Zukunft etwas Lieberes erleben werden als bisher. Die Lebenshaltung werde erheblich eingeschränkt werden müssen; vielmehr kommt eine Zeit, wo man sich wieder durchschlagen müsse.

Abg. v. Brockhausen (kon.) hielt es für notwendig, daß alle Finanzfragen nicht zur Diskussion mißbraucht werden. Allen Steuern müsse indes der vermögenskonfiskatorische Charakter fehlen.

Im weiteren Verlaufe der Erörterung ergriff Stellvertreter des Reichstagspräsidenten v. Baudel das Wort und bemerkte, daß es sich schwer vorstellen lasse, ob bei den Leistungen von Militärleistungen

ungerechtfertigte Gewinne

erzielt würden. In Anbetracht des Krieges mußte die Militärverwaltung so hohe Preise bewilligen, um nur schnell etwas zu bekommen. Später sei das anders geworden.

Abg. Hoch (sq.) darauf hinwies, daß eine Veranlagung der Bevölkerung dadurch hervorgerufen würde, daß der Schatzsekretär indirekte Steuern nicht von sich gewieken habe, erwiderte Staatssekretär Dr. Helfferich, daß im Gegenteil der Abg. Hoch die Veranlagung hervorgerufen habe. Er — Redner — habe mit seinem Wort davon gesprochen, daß die notwendigen Lebensmittel mit indirekten Steuern belastet werden sollten. Was bisher feststehe sei die Kriegsgewinnsteuer, die eine verächtliche Vermögenswertsteuervermehrung sei. Sicher sei nur, daß eine einzige Steuerquelle nicht alle Bedürfnisse befriedigen könne, was bekräftigt werden müsse.

Im deutschen Arbeiter Rat hat das Reichstagen haben, welches der Abg. Hoch nicht zu haben scheint, daß er sich den Staatsnotwendigkeiten nicht verschließen werde, daß er nicht nur im Schützengraben, sondern auch auf finanziellen Gebieten mitkämpfe. An die notwendigen Lebensmittel werde nicht herangezogen werden. Dafür müsse jedoch gesagt werden, daß die Öffentlichkeit den neuen Steuern ein unbefangenes Urteil entgegenbringe.

Das Haus stimmte diesen Ausführungen mit lebhaftem Beifall zu.

Bei den Ausführungen des Abg. David (sq.) wiederholte Schatzsekretär Dr. Helfferich, daß es nicht möglich sei, alle Ansprüche aus einer Steuerreform zu befriedigen. Wenn die Vorlagen kommen, so erwidern sie eine gerechte Würdigung als Ganzes; der Bevölkerung müsse klar gemacht werden, daß große Anstrengungen an sie heranträte.

Schließlich wurde § 1 angenommen und in kurzer Einzelberatung das ganze Gesetz und der Ausschussantrag. Die dritte Lesung wurde gleich darauf vorgenommen und damit das Gesetz einstimmig und endgültig erlassen.

Das Gesetz über die Kriegsgewinnsteuer der Reichsbank wurde in der Sitzung des Ausschusses in 2. und 3. Lesung angenommen. Darauf vertagte sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Reichstagspräsident hat bekanntlich beim Reichstage die Bewilligung eines weiteren Kredites von 10 Milliarden Mark beantragt. Im Anschluß hieran ist vielfach im Publikum die Meinung verbreitet, daß der Bewilligung des Kredites durch den Reichstag alsbald die Ausgabe einer neuen Kriegsanleihe folgen werde. Es erscheint deshalb angezogen, nochmals darauf hinzuweisen, daß der Reichstagspräsident im Reichstage mit voller Deutlichkeit erklärt hat, vor dem März nächsten Jahres sei keinesfalls die Ausgabe einer weiteren Kriegsanleihe zu erwarten. Auf Grund der für die bisherigen Kriegsanleihen festgelegten Ausgabebedingungen läßt sich aus dieser Erklärung folgern, daß, wenn im neuen Jahre eine weitere Anleihe an den Markt kommt, Einzahlungen auf diese nicht vor dem April nächsten Jahres zu leisten sein werden.

Jur Unterhaltung der Kriegsgewinnsteuer ist in dem Unterhaushalt des Reichstags-Hauptauschusses eine Verhandlung erfolgt worden. Der gemeinsame Antrag verlangt u. a., den Reichstagspräsidenten zu erlauben, in der Regelung der Familienunterstützungen folgende Verbesserungen einzutreten zu lassen: die Familienunterstützung ist zu gewähren, wenn nach der laufenden Steueranmeldung das Einkommen in den Orten der Tarifklasse E 1000 Mark und weniger, in Orten der Tarifklasse C und D 1200 Mark und weniger, und in Orten der Tarifklasse A und B 1500 Mark und weniger beträgt. Der Antrag behält nicht, wenn der zum Militärdienst Eingezogene an seinem Einkommen keinen Anfall erleidet.

Die der Reichsanzeiger' mittelt, werden die beiden Häuser des preussischen Landtags zum 13. Januar zusammenberufen. Man glaubt in politischen Kreisen, daß die beiden Häuser des Landtags diesmal mindestens fünf Wochen zusammenbleiben werden. Aber Art und Umfang der Vorlagen, die die Staatsregierung dem Landtag unterbreiten wird, ist noch nicht bekannt geworden.

Frankreich.

Nach dem „Voll. Anz.“ wird in Paris das Ergebnis der französischen Kriegsanleihe bis jetzt mit Einschluß der Umschuldung auf 15 Milliarden Frank geschätzt. Man rechnet in Frankreich mit weiteren Einzahlungen von 4-5 Milliarden. Das Ergebnis wird als enttäuschend betrachtet.

England.

In London ist das Gerücht verbreitet, daß der Finanzminister Mr. Asquith als Nachfolger Lord Hardings, der demnächst zurücktreten werde, zum Vizekönig von Indien ausersehen sei. — Es ist nicht unmöglich, daß Lord Hardings bei dem Eintritte der Lage in Indien die Verantwortung nicht länger tragen will.

Balkanstaaten.

Der 18. Millionen Frank betragende serbische Goldschatz ist von Saloniki in Partielle eingetroffen und wird der französischen serbischen Bank in Paris überbracht werden.

Goldene Schranken.

14) Roman von H. Drees.

Es war, als seien sie durch dies inhaltsvolle Schreiben einander näher gerückt. In den kühnsten Bemerkungen, die sie wechselten, lag eine gewisse Vertraulichkeit, gleichsam das ungebrochene Eingeständnis des einen und des anderen: Ich kann mich auf dich verlassen. ...
„Lad doch redieren sie nichts, was nicht jeder andere hätte hören können.“

Dieser Wunsch lag auf der weißen Schenke, als die Gesellschaft sich zum Aufbruch rüstete. Einige besonders Unternehmungslustige waren in Schritten erschienen und mußten sich häufig darüber necken lassen, denn hin und wieder blühten noch Serine und Gebildeten fast unter dem Schirme hervor. Die Luft war klar und still, aber schneidend kalt.

Man sah unter den andern auf der Terrasse, Abschiedsgrüße floßen hin und her. Hans Reuther drückte ihr nur immer die Hand. Aber sie empfand, daß sie schiedens als Freunde.

Das Antlitz der Wagenräder, das Schiffsengeläute verlor. Hans Reuther schwang sich auf seinen Braunen und ritt langsam vom Hofe. Am Tor sah er sich noch einmal um und grüßte. Dann gab er dem Pferde die Sporen und irrte in die mondbeleuchtete Nacht hinaus.
„Wie läßt es zu Pferde sitzen?“ sagte Elsa Remunbern.

Magda sagte nichts, aber ihr Herz war geschwellt vor Freude. Über alle Schmerzpunkte

Teilnahme hin hob sich das jugendliche, stolze Entzücken an seiner Persönlichkeit.

Selbst bei Sehlings merkte man die Veränderung, die mit Magdalenens vorgegangen war. Ihr ganzes Tun und Reden war wie von unmerklichen Fingern getragen. Sie empfand keine Kränkung mehr, die Trägheit der Kinder erwiderte sie nicht, ihre geringen Fortschritte zogen ihren Mut nicht herunter. Ihr Mund lagte und ihre Augen strahlten.

Eine Reflexion, so ohne bewußtes Verlangen war ihr Denken an ihn. Sie wußte, er gehörte einer anderen, und sie litt nur, weil er litt.

Mehr als je war sie bei ihrem alten Fräulein von Kest. Sie sprach nicht von dem, was sie bewegte, denn nicht einmal vor ihr selbst vermochte sie es in Worte zu fassen. Aber durch ihr ganzes Wesen ging ein langweiles Wehen und erstreckte sich auf ihr Denken und Urteilen, auf ihre Stellungnahme zu allen Fragen des Lebens.

Fräulein von Kest war in diesem Winter kränzlich geworden, sie mußte viel liegen. Da war ihr die häufige Anwesenheit des jungen Wendenskindes, dessen Entwicklung sie mit ansah, eine unangenehme Wohlthat. Es war beinahe, als wäre diese Anwesenheit ihr Werk, und im Jagen und Gassen wartete sie auf das, was nun kommen würde.

Im Frühling kehrte Hugo zurück. Ihre Stimmung, ihr ganzes Wesen war so verändert, so weit hinausgehoben über alle Be-

kümmernisse, die sie einst bedrängt hatten, daß sie ihn kaum beachtete. Aber auf ihn wirkte sie stärker ein als je. Ihre Erscheinung hatte sich entwickelt, und die unbesümmerte Ruhe, die aus ihr brach, reizte ihn.

Draußen war ein heißer Tag. Die Sonne brannte auf den zugezogenen Vorhängen und in dem Rußzimmer, in dem Magdalene eben mit Hertha die Konserven aß, war eine gedämpfte Helle. Hugo war ruhig eingetreten, er stand hinter Herthas Stuhlstuhl, als hätte sein ganzes Interesse an ihren Leistungen. Er war von Kopf bis Fuß in Weiß gekleidet, woraus sein kräftiger Kopf sich sehr wirksam abhob.

Aber Magdalene hatte kein Auge für die Dornige seiner Erscheinung. Als eine mächtige Dreistigkeit sah sie sein Veranbringen an, und jede Schwärze, die früher ihre aktive Abwehr unterdrückt hatte, war jetzt dem stärker empfunden Selbstbewußtsein gewichen.

Als er Hertha unter einem albernem Vorwande — er habe ihr etwas gekauft und es eben im Schützzimmer verpackt — fortgeschickt wollte, warnte sie sich herum und sagte gelassen:

„Ich kann es nicht zugeben, daß Hertha wegen einer Spielerei die Stunde verläumt.“ Und dem Kinde, das sich schon halb erhoben hatte, gebot sie in ruhiger Strenge, in ihrer Übung fortzuführen.

Hugo lächelte nur. Er nahm diese Wider-

setzlichkeiten bei Damen nicht ernst.

„Aber Fräulein Heider! Am ersten Tage nach unserer langen Trennung gleich so freud-

so unerschütterlich! Wehe dem, der in Ihre kleinen Händchen gegeben ist. Er muß wirklich von jedem fühlenden Menschen bedauert werden.“

In dem Mädchen kostete es. Nicht hätte sie selber am liebsten Hertha fortgeschickt, um ihm einmal klar und ohne Hinterhalt ihre Meinung zu sagen. Aber um des Kindes willen mußte sie das Aufstehen vermeiden.

Sie versuchte, ihn durch gänzlich Nichtbeachtung abzuweichen, aber das mißlang. Hertha hatte keine Worte aufgefunden und sie natürlich auf sich bezogen. „Ja, Fräulein ist auch wirklich zu genau. Unsere anderen Fräuleins waren viel nachlässiger.“

„Gut,“ sagte Magda kalt und stand auf. „Rechen wie also heute die Stunde ab, wenn du zu schwach bist, um solcher kleinen Verhöhnungen zu widerstehen.“

Hertha wenig entwickeltes Ehrgefühl hätte nur die Erlaubnis zum Aufstehen herauf, sie fürchte davon, daß Magda ihr folgen konnte, und zum Überflus verriet auch noch Hugo nach alter Gewohnheit ihr den Weg.

Es ist kaum noch zu ertragen, wie Sie mich quälten, Fräulein Heider. Noch nie hat eine Dame das wagen dürfen.“

Magda sah in sein Gesicht, die leicht zusammengekniffenen Augen, die ganze Haltung, in der sie für sie etwas Adäquantes lag, widersteht sie an. Es hätte ihrem Empfinden am besten entsprochen, wenn sie einfach den Rücken geliebt und ihn keines Blickes mehr gewürdigt hätte. Aber das wäre ein vergebliches Tun gewesen bei einer unerschütterlichen Güte. Einer Unheim-

